

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird halbjährlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zögnerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt Streich, Verlesung und Verlust jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Zeit 10 Goldpfennig, im Reklametteile 15 Goldpfennig, einseitig, Umzugssteuer, Schmeißerger und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbegehle.

Nr. 101.

Mittwoch, den 19. Dezember 1923.

26. Jahrg.

Politische Nachrichten. Deutsches Reich.

Beschlüsse der deutschen nationalen Parteivertretung.

Berlin, 15. Dez. Im Reichstag trat gestern abend die Parteivertretung der Deutschen nationalen Volkspartei zusammen. Der außerordentlich zahlreiche Besuch bewies, daß das Bedürfnis nach Aufklärung über die politischen Ereignisse der letzten Wochen sehr stark war. Der Parteivorsitzende Staatsminister Herzl legte in einer 1 1/2 Stunden langen, teilweise sehr temperamentvollen Rede einen Rechenschaftsbericht über die Politik der Fraktionen vor und setzte sich dabei gleichzeitig mit den Strömungen auseinander, die eine schroffere Opposition abzielten. Graf Westphal, den man selbst zu den Anhängern dieser schärferen Tonart rechnet, stellte sich aber ganz auf den Boden der Fraktionspolitik, vor allem aber Dr. Helfferich, der über das Wesen der parlamentarischen Opposition sprach und dabei auf die Pflicht einer oppositionellen Partei hinwies, keine politischen Wechsel auszuspielen, die man bei der Regierungsübernahme nicht einlösen könne. Man dürfe sich nicht damit begnügen, „die andere“ die Suppe ausöffnen zu lassen; das habe einfach die furchtbare Vorlage Deutschlands nicht. Die eindringlichsten Worte Dr. Helfferichs wirkten darauf stark, daß ein Vertrauensvotum für den Parteivorsitzenden fast einstimmig angenommen wurde.

Eine Entschlüsselung, die sich gegen jede Veränderung in den staatsrechtlichen Verhältnissen des besetzten Gebietes wende, und eine gleichmäßige Behandlung mit dem unbesetzten Reichsteil fordere, ferner eine grundsätzliche Steuerreform unter Verstärkung der Steuerkraft für Länder und Kommunen und Rückkehr zum Bismarck'schen Föderalismus verlangt, wurde angenommen. Ferner erhebt die Entschlüsselung die Forderung auf baldigste Reichstagsauflösung zwecks Beilegung der sozialistischen Vorberäthung und Bildung einer nationalen Regierung des Vertrauens.

Grundvermögenssteuer in Preußen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beriet über die vom Ständigen Ausschuss beschlossene Verordnung betr. über die Grundvermögenssteuer. Die Mehrheit vertrat den Standpunkt, daß die Steuer zwar den Grundbesitz schwerer belaste, daß aber die Not des Staates keinen anderen Weg ermöglichte, und daß schließlich die Landwirtschaft keinen Nutzen davon habe, wenn man die Regelung länger hinauschiebe und später zu schweren Belastungen schreiten müsse. Viele andere Stände, wie die Beamten und Gewerbetreibenden in der Stadt befanden sich in bedeutend schwererer Lage als die Landwirtschaft. Eine Reihe von Abänderungsanträgen wurde wiederum bis zur Verhandlung im Plenum nach den Weihnachtsferien zurückgestellt. Im übrigen wurde die Verordnung angenommen mit den Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Sozialdemokraten und zweier Zentrumsmitglieder. Gegen das Gesetz stimmten die Deutschen nationalen, vier Zentrumsmitglieder und Kommunisten.

Auflösung des thüringischen Landtags.

Jena, 14. Dez. Heute nach 12 Uhr hat der thüringische Landtag mit den Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten gegen die Stimmen der Sozialisten die Landtagsauflösung beschlossen. Der Ministerpräsident Froelich brachte zum Schluß der Sitzung den Wunsch zum Ausdruck, daß die Wahlen sich in geordneten Bahnen bewegen mögen.

Rücktritt der sächsischen Regierung.

Ministerpräsident Hellwig erklärte nach Einbringung eines demokratischen Mißtrauensantrags den Rücktritt des Kabinetts.

Deutsch-französische Fühlungnahme.

Deutschlands Schritt in Paris.
Poincaré wünscht schriftliche Darlegung. Der deutsche Geschäftsträger in Paris Hoefel wurde Sonnabend von dem Ministerpräsidenten Poincaré empfangen. Die Unterhandlung verlief sehr höflich, hat aber noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt. Poincaré hörte die Mitteilungen des Geschäftsträgers sehr interessiert an und stellte verschiedene

Fragen. Er hat gewisse Punkte schriftlich zu fixieren, damit er die deutschen Anregungen in Ruhe prüfen könne. Dann werde er eine endgültige Antwort geben.

Der Brüsseler deutsche Geschäftsträger ist ebenfalls vom Minister des Auswärtigen Solpar empfangen worden. Es handelt sich dabei um einen parallelen Schritt zu dem, der gleichzeitig auch in Paris erfolgte.

Amerikas Reparationspläne.

Deutschlands Teilnahme.

In Washington wurde amtlich bekanntgegeben, daß Präsident Coolidge sein Einverständnis erklärt habe, amerikanische Finanzfachverständige, die nicht amtlich tätig seien, an der Unterhandlung der Finanzangelegenheiten Deutschlands teilnehmen zu lassen. Später gab Coolidge den führenden amerikanischen Journalisten folgende Gründe an, die seine Entsendung bestimmter Staaten gebieten, sich an der Unterhandlung zu beteiligen. 1. Deutschland und England hätten die Vereinigten Staaten gebeten, sich an der Unterhandlung zu beteiligen. 2. Die Vereinigten Staaten seien in erheblichem Umfang Gläubiger der Allierten und Deutschlands. 3. Die Vereinigten Staaten hätten den Wunsch, am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas mitzuwirken.

Wie ferner an zuständiger Stelle erklärt wird, soll Deutschland die Teilnahme an dem Ausschuss der Reparationskommission zur Unterhandlung seiner Finanzangelegenheiten und zur Ausgleichung seines Staatshaushalts, nicht aber an dem Ausschuss zur Unterhandlung der aus Deutschland weggeführten Kapitalien gestattet werden.

Der Handelsvertrag mit Amerika.

Zehn Jahre Geltungsdauer.

Ueber die Grundlinien des in Washington unterzeichneten Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland hört man von halbamtlicher Stelle: Die Grundlage des Vertrages bildet die Gewährung der beiderseitigen Meistbegünstigung. Der Vertrag geht über das rein wirtschaftliche Gebiet weit hinaus, und greift auch auf rechtliche, kulturelle und andere Fragen über. In dem Vertrag finden u. a. folgende Punkte ihre Regelung: Einreise und Niederlassung; Erwerb und Uebertragung von beweglichem und unbeweglichem Eigentum; Ausübung des

Deutsche Worte für unsere Zeit!

Noch haben sie uns nicht heruntergerungen,
Noch haben sie uns nicht für immer beschoren!
Noch leben wir! —
Aber wir bleiben nur dann.
Wenn jeder, Mann für Mann,
Die Hand in die seines Bruders schlägt
Und mit ihm vereint das Leben trägt!

Otto Reibcke.

Irrungen und Schicksal.

Roman von Ludwig Blümcke.

5)

[Nachdruck verboten.]

„Schon so früh da, mein Junge?“ sprach er, dem Erzürnten die dicke Hand entgegenstreckend. „Ja, ja, Du hast wohl soeben von unferm unerwarteten Besuch vernommen und füllst Dich, wie ich Dir ansehe, zurüchgelehrt. Das soll nun durchaus nicht der Fall sein. Du wirst zu Mittag bei uns speisen und bist uns nicht minder willkommen als die Scholenzens. Gähle ganz gewiß auch lieber gesehen, die wären erst morgen gekommen. Doch es läßt sich daran nun mal nichts ändern. Komm, wie zwei machen einen kleinen Morgenposiergang, damit Voltdien inzwischen ihre Vorbereitungen treffen kann.“ „Ich will nicht stören“, entgegnete Werner kurz. „Wir werden freilich heute wenig von einander haben. Bin auch gar nicht in der Stimmung, mich in eine so illustre Gesellschaft einzudrängen. Nimm es mir darum nicht übel, Onkel Eberhard, wenn ich Deine Einladung ausschlage. Habe ja überdies noch mancherlei zu beorgen, da ich morgen früh nach Sodenberge weiterreise. Würdte mich gleich jetzt von Euch verabschieden.“ Das klang so gar gereift, und es bedurfte langen Zuspruchs, bis des Enttäuschten Laune sich ein wenig besserte.

Er mußte bei ruhiger Ueberlegung ja doch einsehen, daß es höchst ungerecht sei, wollte er Voltdien oder ihrem Vater irgend einen Vorwurf machen. Indes blieb er dabei, sich von der Mittagstafel auszuschließen. Auch ihm gegenüber betonte Doktor Meersdorf, wie sehr es ihn freuen würde, wenn fortan das gute Verhältnis zwischen Vater und Sohn nie wieder getrübt würde, deutete ihm ferner in nicht mißzuverstehender Weise an, daß er schließlich wünsche, Voltdien möge ihm wie bisher eine schmerzliche Freundin sein. Manche der wohlgemeinten, also philosphischen Ratsschläge verstand er indes nicht so ganz. Aus allem aber erah er, das der gültige Onkel Eberhard es für einen großen Leichtsinns halten würde, wenn er ihm heute schon von Heiratsplänen spräche. — Ah, man traute ihm offenbar doch herzlich wenig, hielt ihn wohl gar für einen lockeren Zerrig. Nun, er wollte trotzdem sein Ziel erreichen und sich durch nichts beirren lassen. Wenn er am nächsten Sonntag zum Besuch käme, so machte sich vielleicht alles von selber. Und Voltdien nahm ihm beim Abschied das Versprechen ab, sich recht bald wieder einzufinden und ihn nicht zu zürnen wegen ihres heutigen Verhaltens. — Da machte er sich denn am nächsten Morgen einhergehen beruhigt mit dem Vater auf die Reise nach Sodenberge, der nicht fernem Industriestadt, die ihn zur neuen Heimat werden sollte.

2. Kapitel.

Ein Viertelstündchen abseits von dem weiten Komplex dickerer Fabrikgebäude und den freundlichen Häusern der Arbeiterkolonie lag am Waldesaum in idyllischer Schönheit die idyllische Villa des wegen seines Reichthums viel benedeten Maschinenfabrikanten Wilhelm Schmidtboorn. — Feterstagsfrühe ruhte über dem Werk und der weiten Landschaft, denn es war ja Dornen, und die festlich ge-

kleideten Arbeiter sahen gemächlich auf den lauberen, frisch gestrichenen Bänken vor ihren Heimgärten, oder wallten dem Gotteshaus zu, dessen helle Glockenlänge zum Dienst des Herrn einluden.

Soeben waren Vater und Sohn Albert mit dem Frühzuge eingetroffen. Ein alter Borlier führte sie in das mit geschmackvoller Eleganz ausgestattete Empfangszimmer, in dem der Fabrikbesitzer und sein Sohn Herbert sie mit etwas gezwungener Herzlichkeit willkommen hießen. Offenbar waren sie zu dieser Stunde noch nicht erwartet worden, und ihr Kommen mochte die zwei in ersterer Auseinandersetzung geföhrt haben, denn heider gedölte Gesichter wuhen darauf schließlichen. Aber als willigewandte Herren wuhen sie sich schnell zu beherzigen, und bald ertrahnten ihre Mienen in eitel Liebesswürdigkeit.

Der alte Schmidtboorn war ein hagerer Herr mit bartlosem wollen Gesicht, das deutlich die Spuren innerer Leiden trug. Ein nervöses Zucken um die dünnen blutleeren Lippen erhöhte diesen Eindruck. Auch aus seines Reichthums schönem Anblick sprach etwas Krankehaftes, und die hohe, kraftvolle Gestalt seines Vaters von einer schwereren Last vorzeitig gebeugt, so daß er den ehemaligen Schulfreund an einem anderen Ort gewiß nicht sofort wiedererkannt haben würde.

„Entschuldigen Sie mir, meine Herren, daß niemand zu Ihrem Empfang an der Bahn war! Wir hatten nämlich geglaubt, Sie würden uns erst mit dem Mittagszuge die Ehre Ihres Besuches genes“, sprach der Fabrikant jetzt lebhaft. „Aber um so schöner, um so schöner! — Und Ihnen, mein lieber Herr Ingenieur“, wandte er sich an diesen, „bin ich ja ganz besonderem Dank verpflichtet, daß Sie sich entschlossen haben, schon gleich nach der Heimkehr Ihre Stelle

Handels- und Gewerbebetriebes; Zulassung und Gründung von Gesellschaften, Beteiligung an ihnen und ihre Bekleidung; die Aus-, Ein- und Durchfuhr; die Frage der Handelsreisenden und des Musterverkehrs.

Einen wichtigen Bestandteil des Vertrages bildet ein eingehendes Konjunkturabkommen. Die Geltungsdauer beträgt zehn Jahre vom Tage der Ratifikation ab. Nach Ablauf dieser Zeit gilt eine einjährige Ründigungsfrist.

Keine amerikanische Kredite ohne Zustimmung der Reparationskommission.

Washington, 15. Dez. Die amerikanische Regierung wird, ohne sich selbst an einer deutschen Anleihe in den Ver. Staaten zu beteiligen, gestatten, daß amerikanische Geldgeber Deutschland zu Hilfe kommen. Im Weichen Hause wird jedoch vom Präsidenten Coolidge erklärt, daß die Unterbringung einer deutschen Anleihe in den Ver. Staaten in Höhe von 70 Millionen Dollar, die zum Ankauf von Lebensmitteln zu dienen haben, von der vorherigen Genehmigung der verbündeten Regierungen und von der Reparationskommission abhängt. Falls Deutschland sich diese Genehmigung zu verschaffen wisse, so würde die amerikanische Regierung die Unterbringung der fraglichen Anleihe begünstigen.

Rücktritt der polnischen Regierung.

Der Ministerrat hat Freitagabend beschlossen, zurückzutreten. Der Präsident der Republik hat noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Er wird erst mit den Vertretern der Mehrheitspartei eine Vorgespräch abhalten.

Preussischer Landtag.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Reihe der vom Ständigen Ausschuss beschlossenen, vom Staatsministerium mit Gesetzeskraft erlassenen Verordnungen besonderer steuerlicher Art, darunter die neue Grundvermögens- und Gewerbesteuer, die Landesaufwertungsverordnung, Kommunalabgaben-, Kreis- und Provinzialabgabengesetz, Aenderung des Diätengesetzes und des Lehrerdienstentlohnungsgesetzes.

In der Aussprache wendet sich Abg. Menzel (Deutschnat.) gegen die Generalschuldensteuer. Wir lehnen es ab, daß Genossenschaften und Konsumvereine ein steuerliches Sonderrecht bekommen. Der nächste Landtag, der ja wohl eine andere Zusammenlegung zeigen wird, hoffentlich Besseres schaffen. Abg. Fries (Soz.) tritt diesen Ausführungen entgegen. Die vom Vorredner als Zeugen gegen die Vorlage benannten Interessenten wollten am liebsten überhaupt keine Steuern zahlen. Der Redner tritt für die Notverordnung ein. Abg. Rdgers (Zentrum): Nur unter dem harten Druck der vorhandenen Zwangslage stimmt die Mehrheit des Zentrums für die Verordnung. Ein Teil der Fraktion muß ihr die Zustimmung verweigern. Abg. Grundmann (Deutsche Vp.): Unter den obwaltenden Umständen bleibt nur die Zustimmung zu der Notverordnung übrig. Schulz-Neußlein (Komm.): In der von Regierung und Ständigen Ausschuss vereinbarten Neuordnung der Gewerbesteuerabgabe erheben wir eine Ueberprüfung der durch den Artikel 55 der Verfassung statuierten Befugnisse. Abg. Drewnig (Wirtschaftspartei) sagte, das Großkapital habe sich von allen Steuererhöhungen gedrückt. Seine Partei lehne die Steuererhöhungen ab. Nachdem noch Abg. Mohrbutter (Hann.) die Vorlage abgelehnt hatte, wurde in namentlicher Abstimmung den Verordnungen mit 128 gegen 110 Stimmen zugestimmt. Auch in dritter Lesung fanden die Verordnungen Annahme.

Die vom Staatsrat eingebrachte Novelle zur Gewerbesteuer wird debattelos abgelehnt. Ohne Aussprache genehmigt

der Landtag dann die Verordnungen zur Besteuerung des Haulgerwerbes und Wabenlagerbetriebes, zur Aenderung des Handelsammergesetzes, die Landesaufwertungsverordnung, die Verordnungen zur Aenderung des kommunalen Abgabengesetzes, des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes, des Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz, über die Aufhebung der Landtagsabgeordneten sowie zur Aenderung des Volks- und Mittelschullehrer-Dienstentlohnungsgesetzes. Hierauf folgt die erste Beratung des Schenkengesetzes über die Aenderung der Dienst- und Versorgungsbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten.

Nach längerer Debatte wird die Vorlage in zweiter und dritter Beratung angenommen. Dann beschließt sich das Haus mit der zweiten Beratung des Gesetzes über den Wahltag für die allgemeinen Gemeindevorstände, der auf den 4. Mai fallen soll.

Finanzminister Dr. von Richter hätte gewünscht, daß die Deutschnationalen, die für eine bessere Beamtenbesoldung eintreten, auch die Steuerforderungen des Staates bewilligt hätten. Niemand bedauere die neuen Beamtengehälter mehr als die Staatsregierung. Ein großes, eifriges und charaktervolles Berufsbeamtenmüßle dem preussischen Staate nach wie vor erhalten bleiben. Die Grundlagen dürfen nicht erschüttert werden, der Beamte müsse so gestellt sein, daß er ohne Sorgen um das tägliche Brot seine Pflicht tun könne. Die Regierung habe nur schweren Herzens den Sähen des Reiches zugestimmt und nur in der sicheren Erwartung, daß jede Gelegenheit benutzt werde, um zu tragbaren Gehältern zurückzuführen. In der preussischen Beamtenchaft habe er, der Minister, das Vertrauen, daß sie die Notlage des Staates anerkenne und für die Zwangslage der Regierung Verständnis habe.

Advent.

Aus tiefer Not horcht du erschreckt empor,
Ein Strahlenmeer, selbst du den Himmel flammend,
Dein Blick trieb trunken durch ein gold'nes Tor,
Weit ferne brich, was dich bedrängt, zusammen.

Mit neuen Augen schaust du froh ins Land,
Mit Bruderarmen möchtest du's umfassen,
Aus deiner Brust sind Gram und Groll verbannt,
Es ist Advent! Das heißt: es ist das Hassen!

Es ist Advent, bald naht ein hoher Tag —
Von allen Sittren siehst du's heimlich glücken,
Rings amel neu, was müd, und herbend lag;
Es naht ein Tag —, o laß ihn nie entfliehen!

Schreib' seinen Glanz die tief ins Herz hinein,
Laß seinen Ruf dich ewig jung umdrehen;
Nicht nur der Hellsand soll geboren sein,
Ein jeder lebe neu und rein sein Leben!

Paul Reichelt.

Lokales und Provinzielles.

— Annaburg. Der Posthalter wird dem Wunsch einer Ortsgruppe entsprechend vom 20. d. Ms. ab anfang 9—12 Vorm. von 8—11 Uhr Vorm. offen gehalten.

— Der Aufruf des Notgeldes. Die Reichsregierung hat durch eine Verordnung den Termin für den Aufbruch des wertbeständigen Notgeldes, der ursprünglich für den 15. Dezember d. J. vorgehoben war, hinausgeschoben und die Bestimmung des Aufrufstermins dem Reichsfinanzminister überlassen. Die Einführung der Notgeldscheine kann erst nach dem vom Reichsfinanzminister bestimmten Aufrufstermin verlangt werden. Dies gilt auch dann, wenn auf dem Notgeld-

schein ein früherer Einlösungstermin zugesichert ist. Der Beginn des Aufrufs des wertbeständigen Notgeldes ist für den 15. Januar 1924 in Aussicht genommen.

— Wertbeständiger Postgeldverkehr. Vom 17. Dezember ab ist der gesamte Postgeldverkehr auf wertbeständige Basis gestellt worden. Es wird daher keine Papiermark mehr für die Postgeldzahlungen angenommen. Ueberweisungen in Papiermark müssen von diesem Termin an mit Postanweisung bewirkt werden, für die nach wie vor Papiermark und Rentenmark angenommen werden. Für die besetzten Gebiete, in denen keine Rentenmark vorhanden ist, wird für die Uebergangszeit die Einzahlung von Papiermark auf Postgeldkonto auch weiterhin erfolgen können. Die Auszahlung im unbesetzten Gebiet erfolgt in Rentenmark.

Torgau, 12. Dezember. Der am Sonnabend vom Schwurgericht wegen Morbes an seiner Frau zum Tode verurteilte Landwirt Karl Gruner aus Klein-Torgau verlangt jetzt eine neue Verhandlung mit neuen Richtern und Geschworenen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Angegeben wird er sich jetzt zu einem Geständnis bequemen, bei dem er vielleicht geltend machen will, daß seine Frau nur bei oder infolge der üblichen Mißhandlungen gestorben ist, und daß er die Leiche dann in der bekannten Weise beiseite schaffte. Eine neue Verhandlung gibt es natürlich nur, wenn das Reichsgericht der Revision folgt, die aber nur zulässig ist, wenn bei der Hauptverhandlung schwere rechtliche Fehler vorgekommen wären. Wiederaufnahme des Verfahrens ist nur dann zu erreichen, wenn wichtige neue Momente auftreten, welche die Schuld des Angeklagten ausschließen oder wesentlich mildern. Das Geständnis des Angeklagten müßte also vorhergehen und als glaubwürdig nachgewiesen sein.

Belgern. (Vom Getriebe erfasst.) Vor einigen Tagen verunglückte der in der Krauhühnmühle beschäftigte junge Mann Röhler aus Neuh. Er kam mit dem Rod in ein Kammerbad, wurde mehrmals zu Boden geschleudert und erlitt dadurch ganz erhebliche Verletzungen.

Elsterwerda, 12. Dezember. Der Arbeiter B. Reichel von hier, welcher vor einigen Wochen wegen Diebstahl von Felgen genommen wurde, ist am Dienstag von der Staatsanwaltschaft in Torgau wegen seines Vergehens zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Dahme, 14. Dezember. Wie die Verurteilung der Bevölkerung mit Brotgetreide gefährdet wird, zeigt sich an folgendem Beispiel: Von Seiten der Kaufleute sind als geschäftliches Zahlungsmittel bezogen und abgelehnt. Auf Beschwerde der Einwohnerlichen Hausleitungen und beschlagnahmen bei einzelnen Kaufleuten bis 100 Zentner Getreide. Gegen die betreffenden Geschäftseure ist das Strafverfahren eingeleitet worden. Möge dies als Warnung dienen. Auch Landwirte, welche beim Verkauf von Vieh Getreide als Zahlung verlangen, machen sich strafbar.

Rottbus, 12. Dezember. (Typhusfälle.) Am 21. und 22. November sind im Krantenhaus Nr. 30 Typhuskrante von der Grube Merkur, Kreis Spremberg, eingeliefert worden. Die Kranken sind in Isolierkammern untergebracht. Unter den Eingelieferten befinden sich einige Schwärmer. Ein Grund zur Besorgnis für die Rottbuscher Bevölkerung ist jedoch nicht vorhanden.

Halberstadt, 11. Dezember. (Die untragbare Gewerbesteuer.) Im Verein für Handel und Gewerbe fand unter dem Vorsitz des Stadtrates a. D. Grau eine starbühnliche Versammlung statt, die sich hauptsächlich mit der hohen Gewerbesteuer beschäftigte. Aus der Besprechung ergab sich, daß einzelne Geschäfte die Steuer überhaupt nicht bezahlen können. Sie betrage teilweise das Vierfache des Einkommens

bei mit anzutreten. Ich denke, wir werden Freunde sein, und es wird Ihnen in meinem Hause gefallen. Herbert erzählte mir so viel Gutes von Ihnen; auch las ich Ihren Namen des öfteren in den Tageszeitungen. Lassen wir aber einwillen noch das Dienstliche? — Ich betrachte Sie heute ganz als meinen lieben Gast! — Und ich bin nicht minder froh, daß Du zugehast hast, alter Junge, fügte der Schulfreund mit innigem Händedruck hinzu. „Es soll zwischen uns alles wieder werden, wie es einstmals war.“

Was ich tun kann, Dir den Aufenthalt bei uns angenehm zu gestalten, das geschieht ganz gewiß. — Dann gab es ein Fragen, ein Berichten, eine äußerst angeregte Unterhaltung in dem antiken behaglichen Gesellschaftszimmer. Herr Schmidtborn junior hatte seine Damen sofort von dem Eintreffen des Besuches verständigen lassen, und schon nach einer halben Stunde erschienen auch diese: Frau Fabrikbesitzer, eine würdige Matrone mit gutmütigen, mütterlichen Gesicht, in schwarzer Seide und Liane, die stolze Schönheit, in dunkel leuchtendem, ihre Reize zur vollen Geltung bringenden weißen Rokoko nach neuester Mode. Beide begrüßten die Gäste mit fast übertrieben anmutender Herzlichkeit. Werner mußte es sich indes zugehen, daß er eine so bezaubernde Erscheinung, wie diese junge Dame kaum je zuvor gesehen hatte. Welch ein Paar wunderbarer, sammeltümmender schwarzer Augen unter den dunklen, sich über der Nosenwange bückenden Brauen! Diese scharfen, langen Wimpern, die kräftigen, leicht angewölkten Lippen, der überaus zarte an Hofen und Ästen erinnernde Teint des Mundes, ebenmäßigen, dabei doch geistvollen und ingenuen Gesichtes, das volle, leichtgewellte kastanienbraune Haar, alles dünkte dem überausingen Ingenieur und Kunstenthusiasten so merkwürdig, daß es ihm schwer fiel, seinem

Staunen nicht durch einen Ausbruch der Bewunderung Ausdruck zu verleihen. Und nichts von Dünkel und Kolerie haßte Liane an, wie er es nach seinen Schulerinnerungen eigentlich als selbstverständlich vermutet hatte. Nein, sie zeigte sich ihm von so gewinnender, natürlischer Herzlichkeit, daß er zu sich selber sagte: „Du tatest ihr bitteres Unrecht, und mußt das unbedingt gutzumachen suchen. Das Mädchen ist ja genau wie der Herbert. Darum wirst Du gewiß an ihr eine gute Freundin haben und Lottchen nicht so hämmerlich vernichten.“

Mit innerer Genugtuung nahm Papa Alberti seines Sohnes offensichtliche Sinnesänderung wahr, und alle Bedenken an der Verwirklichung seines schönen Planes schwanden im Laufe der immer lebhafter werdenden Unterhaltung völlig dahin, sobald seine gute Liane ihn zu einem recht humorvollen Gespräch machte.

Liane legte ein bewundernswertes Kunstverständnis an den Tag. Sie plauderte geistvoll und bewies dem staunenden Werner sogar, daß sie in den Ingenieurwissenschaften nicht unbewandert sei. Ja, da würde er hier im neuen Heim freilich niemals Langeweile verspüren. Natürlich war dieses seltene Mädchen auch musikalisch und wollte gern gemeinsam mit ihm musizieren.

Und die weit schweigmähere alle Dame erinnerte ihn in vielem lebhaft an sein verstorbenes Mütterlein, das sie aus ihrer Mädchengeit recht wohl kannte. Herbert schloß gemeinsame Jugenderinnerungen auf, erzählte von seinen Auslandsreisen für die Firma, und mehr und mehr schwand der schwermütigen, bedrückte Zug aus seiner Miene, den Werner anfänglich zu seinem Befremden darinnen wahrgenommen hatte. Nur der Hausherr selber sah ziemlich teilnahmslos in seinem Seßel. Ab und zu tupfte er ein

paar Schweißperlen mit dem Taschentuch von der tief gefurchten Stirn. Es schien, als hätte er Schmerzen, die er vor den anderen verbergen zu müssen glaubte.

Erl während des Mittagessens wurde er unter dem Einfluß schwerer Weine ein wenig aufgeregter. Nachher machte man einen gemeinsamen Spaziergang durch den Wald, und der alte Alberti führte mit dem Abendzuge in gebobener Stimmung nach Baddekerh zurück.

Immer noch glaubte Werner der schönen Liane Maudern und Lachen zu hören, als er sich endlich zu später Stunde in das ihm zugewiesene Zimmer zurückgeben hatte.

Wie in einem Rausch fühlte er sich. So seltsam bunte Bilder schwirrten vor seiner Seele dahin, und gar soviel des Neuen verwirrte ihm die Gedanken. Gewiß, es wäre schön hier an der neuen Stätte seines ausichtslosen Wirkens, sehr schön sogar, aber Lottchen würde ihm dennoch täglich fehlen. Für allein gehörte ja doch sein Herz, möchte sie auch keine so strahlende Schönheit sein wie Liane und deren bezaubernde Gesichtsgabe nicht besitzen. Nur sie würde er lieben können, solange er amete. Und Sonntag wollte er ihr das offen eingestehen. Mit diesem festen Voratz beschloß er den heutigen Tag.

Viel Arbeit brachte ihm fleißigen, äußerst gewissenhaften Ingenieur die Woche nach den Feiertagen im neuen Wirkungskreis. Aber er tat, was ihm oblag, willig und gern, begnugte dem alten Obergeringen Hartmann mit Höflichkeit, den Wertmeister und Arbeitern aber in jener ihm eigenen Freundlichkeit, der jeglicher Hohn fern lag. So konnte es nicht fehlen, daß ihn schnell alle, mit denen er in Berührung kam, wert schätzten und gern mit ihm zusammen tätig waren. Fortsetzung folgt.



in Gold. Bei strenger Durchführung würde das gesamte Einkommen allein durch die lästige Steuer erfasst, so daß für Staatsvermögen nichts mehr verbleibe.

Duerfur, 12. Dez. (Gesellschafts Spiel.) In der Zudeckfahrt trug sich ein schwerer Unfall zu. Im Spiele hatten sich Arbeiter mit Schindeln beschäftigt, ein anderer Arbeiter hatte sich das mehrmals verbieten und dann mit einer Gabel aus „im Spiele“ nach dem Arbeiter Wiede geschossen. Dieser wurde sich gerade und die Gabel fuhr ihm mit beiden Spitzen in die Augenhöhlen. Beide Augenpfl sind unversehrt geblieben, doch wurde das Augenblut nach durchlöcher, wodurch ein Bluterguß in die Schädelhöhle eintrat. Es liegt Lebensgefahr vor.

Kautschuk, 12. Dezember. (Noch gut abgelaufen.) Die Kautschuk-Glodenreihe wäre fast durch einen Unglücksfall empfindlich gestört worden. Während die alte Glode allein den Gottesdienst einleitete, sprang sie mit dem letzten Töne in zwei Stücke. Eine tellerförmige Scheibe blieb samt dem Klotz hängen; der ganze Glodenmantel stürzte herab. Die in der Glodenreihe anwesenden Personen blieben wie durch ein Wunder unversehrt.

Gelesen, 12. Dez. (Ein Handgranatenwurf.) Ein junger Burke warf hier in der Freistraße eine Handgranate aus dem Fenster, die er angeblich gefunden hatte, und verlor sich dadurch zwei auf der Straße spielende Kinder.

Gera, 12. Dez. (Hier wird folgender Vorgang berichtet.) Vor einigen Tagen habe ich vier noch schulpflichtige Anaben vernommen, als viele über ein Saafeld liefen. Als ich ihnen näher kam, wurde ich mit Schneebällen beworfen, worauf sie die Flucht ergriffen, in größerer Entfernung sich aufstellten, und mir zuriefen: „Komme nur her, alter Lump, wir wollen dir schon den Mantel vollhauen!“

Leipzig, 12. Dezember. (Zurückbare Familientragödie.) Ein entsetzliches Unglück spielte sich im Laufe des Sonntag-Nachmittags in Leipzig ab. Das Tischlereipaar Semlich und der bei ihm zu Besuch weilende Alterspenionär Marwig wurden durch ausströmendes Gas getötet.

Bermischte Nachrichten.

„Stahlhelm“ in Sachsen verboten. Die Organisation „Stahlhelm“ und der Frontkollaborat ist auf Grund von § 14 Absatz 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 für das Gebiet des Freistaates Sachsen verboten und aufgelöst worden.

Grubenkatastrophe in Hindenburg. Aus bisher nicht bekannter Ursache brach aus den staatlichen Delbrückschächten in Hindenburg (Deutsch Oberhausen) unter Tage ein Grubenbrand aus, dem kurz darauf eine Explosion folgte. Von den in der Nähe befindlichen Bergleuten haben 13 Mann schwere Brandwunden davongetragen. Fünf Mann sind noch eingeschlossen, ihre Rettung ist zweifelhaft.

Schweres Brandunglück in Oldenburg. (2 Kinder verbrannt.) Durch ein schweres Unglück wurde die Familie des Anbauers Heinrich Dietz in Zange bei Banstedt (Oldenburg) betroffen. Während Dietz beim Kanalbau beim Eweebachermantel beschäftigt war und seine Frau zum Dorf hinaus auf Moor gegangen war, brach plötzlich in der Dietz'schen Wohnung, in der sich nur seine kleinen Kinder befanden, Feuer aus, das außerordentlich schnell sich ausbreitete und das Haus, das mit Gipsverputz versehen war, in wenigen Minuten einäscherte. Die beiden kleinen Kinder im Alter von 3 bis 4 Jahren sind den Flammen zum Opfer gefallen, das jüngste Kind konnte mit Brandwunden gerettet werden. Die heimkehrende Mutter fand das Haus eingeeignet und ihre beiden ältesten Kinder als Leichen vor. Das gesamte Inventar und die Vorräte, eine Kuh und ein Schwein, sind verbrannt.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 15. Dez. (Amtliche Notierung.) Getreide und Mehlwaren für 1000 Kilogramm, sonst für 100 Kilogramm. In Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldmark). Weizen, märkischer 166,00—167,00. Roggen, märkischer 138,00 bis Sommergerste 157,00—159,00. Hafer, märkischer 138,00 bis 139,00. Weizenmehl 25,00—29,00. Roggenmehl 24,50—26,50. Weizenklein 7,25—7,50. Weizenklein 7,00—7,50. Victoriaerfen 44,00—49,00. Kleine Pfefferkörner 25,00—27,00. Senf 16,50—20,00. Haselnüsse 11,25—11,75. Trockenfenchel 8,00—8,00. Kartoffeln 17,80—18,00.

Stroh und Heu. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise für 50 Kilogramm. In Goldmark. Drahtstroh. Roggen- und Weizenstroh 0,70—0,90, desgl. Heferstroh 0,50—0,70, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,50—0,60, handelsüblich. Heu 1,10 bis 1,20, gutes Heu 1,30—1,50.

Tagebuchblätter deutscher Gefangener in französischer Haft.

Vor dem Schreiber dieser Zeilen liegt ein interessantes Altentück, welches ihm durch die gütige Vermittlung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zugesandt worden ist. Es ist ein Tagebuch deutscher Gefangener, die auf Grund französischer Kriegsgerichtsverurteilung zu längeren oder kürzeren Kerkerstrafen verurteilt worden sind und deswillen, weil sie ihrem Vaterlande und ihrer Regierung die geschworene Treue nicht brechen wollten. Durch die zahlreichen Eintragungen, welche an dieser Stelle aufrechte deutsche Männer in Kerker und Banden, in Not und Leid gemacht haben, weht der stolze Geist unüberwindlichen Widerwillens, ungebrogene Kraft und unerschütterlicher Hoffnung auf Deutschlands Zukunft. Vorangestellt ist dem Tagebuch eine Beschreibung des Reichstanzlers Cuno aus Sichelberg vom 10. 6. 23: „Es ist keine

Zusung denkbar, ohne daß die Gefangenen ihre Freiheit wieder erhalten“. Kraftvoll und markig lautet die erste Eintragung: „Heber alles das Vaterland! Otto Sabelstein, Oberbürgermeister in Oberhausen.“ Und eben hier und entschieden klingen die Worte des Eisenbahnfreitags Henning aus Langendreer: „In Drangsal und Not, deutsch bis zum Tod“. Auf jähres Durchhalten weist der Oberbürgermeister von Witten, Aue, hin: „Wer warten kann, hat viel gewonnen, erst die Zukunft kann unser sein!“ Schlicht und wenig schreibt der Hofinspektor Paul Tubberrig aus Gattlingen: „Liebe aus dem Vaterland ist Gottes Heil“. Dies aus den Drängen und Wägen des Vaterlandes schreibt der Hofinspektor Bernhard Rieffers aus Düsseldorf diese Worte: „Nicht der Sieger ist der Held, sondern der Kämpfende, der, besiegt oder siegend auf seinem Schwert den Strahl der göttlichen Gerechtigkeit trägt.“ Mit einem laudenden und einem weinenden Auge schreibt der Fabrikant Karl Dornenberg aus Essen-Bredene: „Am die Freiheit wohl wünschenden zu können, muß man im Gefängnis Hiebrüden in Berlin gesehen sein.“ Der Amtmann Karl Went aus Dorup spricht diese Wahrheit aus: „Arbeit, Kampf und Konkurrenz leise zum Flug der Schwingen, und des Lebens Quintessenz liegt nur im Ertragen.“ Boll-Resignation ist Wilhelm Leich, Herbedändler aus Bergedorf: „Alles ist vergänglich, sogar Lebenslanglich.“ Die Gedanken jedes Deutschen schreibt Friedrich Martens aus Gattlingen in den Worten nieder: „Nicht das deutsche Wort“ erstrahlen, und deutsches Lied an Mühe und Klein auf deutschem Antlitz frohlich malen, und munden wieder deutscher Wein.“ Von ergreifendem Ernst und prachtvoller Kraft dessen die Worte eines Mannes aus Oberhausen, dessen Name leider nicht entzifferbar ist: „Deutschland muß leben, selbst wenn wir sterben müssen“. Der Bürgermeister Soman aus Sietzow schreibt: „Nur das Recht ist heilig, und das Recht ist unser Gott und nicht veräußerlich.“ Boll-Sicherheit und Glauben an deutsche und eigene Zukunft drückt der Polizeirat Schwarz aus Dortmund-Hörde: „Und sitzen wir auch hinter eiserner Tür, ob uns Kerkerwände umschließen, sind auch die Fenster vergittert und klein, wir lassen's uns nicht bedrücken. Und liegen wir auch auf hartem Stroh Uneinbergerechtheit in der Enge, Bewacht man uns auch schäblich, Die Huren und Erpöhen und Gänge, Wir hurren aus und fische feil, unser Gott hochheißt in die beiden Hände, Und wissen ja doch: Einst kommt der Tag, der bringt uns des Glücks Wende.“ Boll-Humor und gleichzeitig voll tiefen Ernstes klingen die Worte des Formmeisters Wegand aus Etzels: „Am Erholungshaus Hiebrüden, ist noch mehr gestuft mein Miden. Mein Anter hält feil.“ Wilhelm Brinmann, Hofbedienter, schreibt: „Nur die Freiheit Deutschlands ist mit kein Opfer und kein Geld zu erkaufen.“ Und in daselbe Horn bläst der Polizeimeister Schöner aus Herne: „Deutsch sein heißt stark sein!“ Schön und voll tiefer Wahrheit sagt der Chefredakteur Herz aus Dortmund: „Weissen Lebensziel nicht stets ein und daselbe ist, der kann in seinem ganzen Leben nicht ein und dasselbe sein.“ Aus der Felle zu Hiebrüden, seinem fünften (V) politischen Gefängnis schreibt der Zeitungsbetrieber Dr. Schöner: „Nur die Freiheit ist unser Gott und nicht veräußerlich.“ Schiergeister sind dabei da, daß sie überwinden werden! „Auf du, mein Deutschland, wirst sie überwinden.“

Der Bergmann in der deutschen Prosaabichtung.

So groß die Rolle auch ist, die die deutsche Selbstaufgabe den Schied anweist, dessen Sandivert, wie in allen primitiven Kulturen, für heilig galt, so wenig erfahren wir über den Bergbau, der die Tätigkeit des Schichtes erst ermöglichte. Die Mythen, das in der Erde hausende Geschlecht der Nibelungen, waren die einzigen, die die Erde aus dem Licht des Tages beförderten, wobei freilich betont werden muß, daß die germanische Mythologie in den Aeweren keineswegs jene widerlichen und boshaften Gelesen sah, in die das Mittelalter sie verwandelte. Dieses selbst besahe sich mehr mit ritterlich abenteuerlichen Dingen, als daß es dem Handwerker viel Beachtung geschenkt hätte, und selbst die aus letztem hervorgegangenen Messerlinge, unter denen bemerkenswertere keine Bergmann aufgezählt wird, waren literarisch an Vorbilder gebunden und beschränkten sich zudem auf den Banntreue der Städte. In den Anekdoten, die der Franziskanerorden Johannes Pauli unter dem Titel „Schimpf (Scherz) und Ernst“ sammelte und die 1522 erstmalig im Druck erschienen, erscheint auch ein Bergmann, aber in einer keineswegs durch seinen Beruf erfordernden Handlung, sondern in einer Gehandelschäftsreise. Aber die alte Erzählungskunst legte die gleiche Rolle, so im Vorbericht erwähnt zu werden, ward dem Bergmann bis in die neueste Zeit in der Literatur gutteil. Grimmeschen waren zwar im „Simplicissimus“ einen Ulna dazu, die Tätigkeit des Bergmanns unter der Erde symbolisch in Gegenstand zum Kriegshandwerk der eisernen Handwerker zu verbeerdern darüber hinzulebenden Anekdoten zu bringen, aber aus der letzten Schilderung geht doch hervor, daß Grimmeschen keine rechte Ahnung von der Beschaffenheit eines Bergwerkes hatte. Die besahe auch G. Th. A. Hoffmann nicht, da er seine Novelle „Die Bergwerke zu Salum“ schrieb, in der das Wort „Bergwerk“ zum ersten Mal als Titel eines deutschen Prosaabuches auftaucht. Auch in der Novelle, die 90 Jahre später von Hugo von Hofmannsthal in dramatische Form gebracht wurde, fehlte eine präzisere Beschreibung im Bergbau, die mit dem Bergbau nicht unähnlich bekannt ist. Der Handwerker wurde erst im 19. Jahrhundert für die Literatur entdeckt. Dies ging mit seinem „Jungen Hiebrüden“ voran. Bemerkenswert werden immerhin die Seiten bleiben, die seine in der „Saxzeile“ den

Bergleuten widmet. Der erste deutsche Roman, der sich völlig im Banntreue der Schächte bewegt, ist Dingelstedts „Unter der Erde“ (1840), der heute so wenig gelesen wird wie irgend etwas von diesem Schriftsteller. Aber in diesem Roman, den man in alten Leihbibliotheken gewiß entdecken wird, spielt die Umwelt des Bergmannes und er selbst eine führende Rolle. Das „junge Deutschland“ war es auch, das das Volk bei der Arbeit aufsuchte. Dingelstedts Vorbild machte schnell Schule.

Bereits ein Jahr später schrieb Julius Dornau den Roman „Bergmann und Hiebrüden“, für uns zu kriminell in der Anlage, welchen Fehler auch die Bergmanns-erzählung „Aus eigener Kraft“ des märkischen Pastors Grund aufweist. Aber Dingelstedt beeinflusste Culsom, Künze und vor allem Kevin Schilling, diesen wehlichen Heimatsdichter, dessen Novelle „Schlagende Wetter“ trotz einiger Mängeln zum besten zählt, wo abweilich über den Bergbau geschrieben wurde. Werthäcker und Waldwin Wühlhausen, die beliebtesten Unterhaltungschriftsteller aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, haben auch die Kernwerte in die Welt ihrer abenteuerlichen Erzählungen gezogen und ihre Nachfolger, der vielgelesene Karl May, ist der erste gewesen, der dem ergreifendsten Bergbau („Aus schwarzem Zinn“) seine Unvergleichlichkeit schenkte. Unter den Schriftstellern unserer Zeit hat vor allem Paul Gewand den Bergmann immer und immer wieder in seinen Romanen gezeichnet und er hat die ehesten Bilder aus dem unterirdischen Leben entworfen. Die industrielle Verwertung der Kohle spielt bei Rudolf Straß eine große Rolle, auch Hedor von Jobst hat den Bergbau in seinen Romanen geschildert. Nüchtern hat sich neuerdings Paul Bach in einigen Novellen mit dem Leben der Bergleute auseinandergesetzt. „Hantelstück“ gestaltet Karl Hanns Strobel das Leben in seinem Roman „Der brennende Berg“. Völlig ist der Film Herr dieses dantbaren Stoffes geworden, und er hat in den „Schlagenden Wetter“ (Starnfilm) der deutschen Sade einen großen international fundierten Dienst geleistet.

Die Dortmunder Fehlinde.

Der Dortmunder Freistuhl, die alte Gerichtsstätte des dortigen Fehngerichts, galt von altersher als der bedeutendste der zahlreichen Freistühle Westfalens, weil Dortmund die einzige freie und Reichstadt des Landes war und schon als Oberhof von vielen Städten und Reichslehnungen angegangen wurde. Ferner auch, weil hater der Dortmunder Graf, der gleichseitig Statthalter der Freigrafschaft war, vom Kaiser jedesmal neu eingesetzt wurde und in Gemeinschaft mit dem Kaiser den Freigrafschaft einsetzte.

Urkundlich ist der Dortmunder Freistuhl schon für das Jahr 1255 nachzuweisen. 1287 wird er als „vor der Burgpforte zu Dortmund auf rechter Königsstraße“ gelegen bezeichnet, wo er in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus dem Königs Hofe bei den Mauern einen festen, heute nicht mehr nachweisbaren Standort erhielt. Nach Niederlegung des wärischen Reichthums wurde der chematische Standort, befindlich „Ausehendes“ wurde er 1545 näher zur Burgpforte hin verlegt. Dort stand der Freistuhl nur auf festem Boden. Von den beiden Vinden, in deren Schatten man 1545 den Stuhl errichtete, starb die eine kurz vor 1840 ab, während die andere bis 1900 noch stellenweise frischen Blätterstamm anhob. Dieser zweite Stamm, der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Namen „Fehlinde“ trug, war trotz aller Bemühungen und seine Gestaltung insofern auch eingegangen. Aus dem weiterzweigigen Wurzelwerk sprossen jedoch frische Triebe. Aus ihnen wurden durch sorgfältige Pflege Sprößlinge großgezogen und der kräftigste als Ersatz der eingegangenen Linde bestimmt und hinter der Stammrinne eingepflanzt.

Mit dem fernzeitigen Fortschreiten des Wohnhausbaues wurde jedoch eine Veränderung der Straßenzüge, insbesondere die Anlage einer 30 Meter breiten neuen Bahnstraße, nötig. Der Hügel, auf dem der Freistuhl und die Reste der Fehlinde standen, kam in die Mitte des Bahndammes zu liegen und wurde dort sehr den Resten. Man beschloß, das Erinnerungszeichen anderweitig zu erhalten. So wurde eine 40 Meter südlich gelegene Stelle an der Nordseite des Königswalles dafür bestimmt. Dort führte einst die alte Stadtmauer vorbei, sodas bei diesem neuen Aufstellungsort auch die alten Beziehungen des Freistuhles zur Stadtmauer gewahrt werden konnten. An dieser Stelle wurde eine mächtige Tafel errichtet, die ruhig in Halbkreisform in die flache Böschung nach Norden vorragt.

In der Mitte der Plattform wurde nun der alte Freistuhl wieder aufgestellt. Er besteht aus einem kleineren Tisch, dessen rechteckige Platte mit einem Hiebrüden besetzt ist und auf zwei in den Boden eingelassenen kräftigen Steinblöcken ruht. In Gestalt einer Winkelmehle läuft auf der Sitz- und Westseite eine Bank herum, die aus zwei dicken Steinblöcken besteht. Auf der Steinfläche der westlichen Bank ist die Jahreszahl 1594 eingemeißelt. Westlich hat in diesem Jahre eine Erneuerung der Bank stattgefunden, hinter dem Freistuhl ist die aus dem alten Wurzelwerk gegebene Linde und eine zweite eingepflanzt. Die Einfriedigung der Tafelplatte ist aus kleineren Balken und hölzernen Pfosten nach der westlichen Seite hin abgegrenzt. Eine Tafel verzeichnet in kurzen Worten die früheren Standorte des Freistuhles und der Linde und den Grund zu ihrer Verlegung.

Reichsrichtzahl = 1269 Milliarden.
Steuerabzugszahl vom 8. bis 10. Dezember 850 000.

C. G. Holtzhausen, Wittenberg, Collegienstr. 90

In allen Abteilungen:

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Neu eingetroffen: Teppiche :: Brücken :: Vorlagen :: Felle :: Fußsäcke
Chaiselongue- und Tischdecken :: Steppdecken :: Reisedecken

Vor Weihnachten Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

Bekanntmachung.
Ein Hund als zugelaufen angemeldet. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten abholen. Annaburg, 18. Dezbr. 1923. Der Amtsvorsteher.

Brennholz
gibt frei Hofbilligst ab.
Wilh. Kunze.

Weizen, Roggen, Hafer, Mohu, Weizenkleie, Roggenkleie, Gerstenschrot, Feinmehl, Gerste, nächste Woche ein-treffend, empfiehlt Adolf Weicholt, Prettin.
Jeden Freitag vorm. von 8^{1/2} bis 11 Uhr ab meinem Bahnhofsdepot.

Kleine Anzeigen
haben in der Anna-burger Zeitung stets **besten Erfolg!**

Gersten-Zuttermehl,
ankommend, empfiehlt Adolf Weicholt.

Christbaumwatte, Lametta, Licht-u. Nupfhalter
empfiehlt Herm. Steinbeiß.

5 Pfd. Schw. Pfeffer,
5 Pfd. weiß. Pfeffer,
5 Pfd. Pfeffer,
5 Pfd. Pfeffer,
auch in kleineren Mengen, hat abzugeben Adolf Weicholt, Prettin.

Zucker und Speise-Salz
liedere in Säcken u. kleinere Porten ausgenommen frei Haus. Bestellungen erbitte durch Postkarte. Adolf Weicholt, Prettin.

Gesangbücher,
in einfachen und eleganten Einbänden, empfiehlt Herm. Steinbeiß.

Mittwoch früh von 9 Uhr ab empfehle warme Wurst, Mettwurst, Blut-u. Leberwurst.
Martin Wiesener.

Citronen,
bei 10 Stück billiger, empf. Adolf Weicholt, Prettin.

2 Küchen-Einrichtungen

billigst lieferbar.
Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk - Holzhandlung - Baugeschäft
Fernsprecher Nr. 6.

Drahtgeflechte für alle Zwecke

Drahtgäule, Türen und Torwege, Spalier u. Gehege-Draht, schwarz u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken, Drahtkörbe und Ketten.
Einfach-Apparate und Gläser, eiserne u. Kupfer-Kessel, gußeiserne und emaillierte Eimer und Töpfe.
Wilhelm Grahl.



Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen, Hinderrwagen,

Sprechapparate und Platten.
Jedes alte Fahrrad wird wie neu hergestellt in meiner Reparaturwerkstatt und Emallieranstalt.

Fritz Rödler, Annaburg,
Fernsprecher Nr. 53.

Särge

in jeder Ausführung zu denkbar billigsten Preisen empfiehlt
Wilhelm Kunze,
Dampfsägewerk - Holzhandlung
Baugeschäft, Baumaterialienhandlg.
Fernsprecher Nr. 6

Röhler's Deutscher Kalender

mit vollständigem Märkte-Verzeichnis und einem Wandkalender, zu haben bei
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Zu Weihnachtsgeschenken

Bilderbücher, Märchenbücher
gediegene Jugendschriften
Gesellschafts- und Aufstellspiele
empfiehlt in schöner Auswahl
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Mäntel, Blusen und Kleider

sowie viele andere
passende Weihnachts-Geschenke
kaufen Sie zu billigen Preisen bei
Peschke, Torgauerstr.

Zum Weihnachtsfeste

bieten wir zu billigsten Preisen an:
Cigarren von 8 Pfg. an
Cigaretten von 3 Pfg. an
Tabake 50 Gr. von 20 Pfg. an
100 Gr. von 70 Pfg. an
Spirituosen v. 2.50 Mk. an.

Wir unterhalten in allen obersiehenden Sachen ein ständig reich assortiertes Lager und bitten unsere Schaufenster zu besichtigen. Ebenfalls unterhalten wir ein sehr gut assortiertes Lager in wohlgepflegten
Rot-, Weiß- und Südweinen, Sekt und Punsch.

Für Wiederverkäufer billigte Bezugsquelle zu sehr günstigen Preisen.
Gustav Runze Nachfolger
Wittenberg, Schloßstraße 33
Fernsprecher 79.

Abreiss-Kalender

(auch Blocks einzeln),
Wochen-Abreiss-Kalender
sind zu haben in der
Papierhandlung H. Steinbeiß.

Passendes Weihnachts-Geschenk!

Briefkassetten

und Briefmappen
in den modernsten Ausführungen
und billigsten Preisen empfiehlt
H. Steinbeiß, Papierhandlg.

Puppenwagen

Empfehle mein Lager in
in verschiedenen Ausführungen von 10 Mk. an.
Paul Träger, Sattlerstr.,
Jessen, Alter Hof 16.
Fernsprecher 53.

Polizeiliche An- und Abmeldeheine
sind vorrätig in der Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Reichsschutzverband für Handel und Gewerbe.

Die Verammlung im Waldschloßchen am Dienstag den 17. Dez. fällt aus.
Der Vorstand.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Cigarren, Cigaretten, Rauchtobak und Tabaks-Pfeifen.

Weihnachts-Präsentlisten:
10 Stück-Packung zu 1.50 und 2.00 Mk.
25 Stück-Packung v. 2.50 bis 25.00 Mk.
Cigaretten in allen Packungen
von 25 bis 100 Stück.
Rauchtobake in Fein-, Mittel u. Grob-schnitt, ferner großes Lager in Rippentobak.

Louis Hofmann,
Cigarren- und Tabakfabrik
Annaburg.

Torgauer Kreis-Kalender

sind vorrätig in der
Buchdruckerei Herm. Steinbeiß.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon-Nr. 23
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahn-krankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes
Behandlung für Arantentassen.
Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.
Auarie ständig Platin, Gold und Silber.

Werkzeuge aller Art:

Schrot-, Bügel- und Sandläden, Hobelisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Scheren, Säbels, Säge, Axten, Maurerhammer und Aellen,
Haushaltungs-Geräte:
Eismesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Ofen und Rohre, Pferdeschermaschinen.
Wilhelm Grahl.

Für die anlässlich unserer Hochzeit dar-gebrachten Glückwünsche, sowie für die zahl-reichen Geschenke sagen wir, zugleich im Namen unserer Eltern, herzlichsten Dank.
Theo Pivomareyk und Frau
Ella geb. Dörre.
Annaburg-Leipzig, 17. Dezbr. 1923.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg



Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis mit halbjährlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verteilungsträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersichtl. jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortl. Redakteur: Dr. 24.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einseitig, Anzeigen mit besonderer und tabellarischer Schrift mit Aufschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag, vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Gebäude.

Nr. 101.

Mittwoch, den 19. Dezember 1923.

26. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Beschlüsse der deutschnationalen Parteiverammlung.

Berlin, 15. Dez. Im Reichstag trat gestern abend die Parteiverammlung der deutschnationalen Volkspartei zusammen. Der außerordentlich zahlreiche Besuch bewies, daß das Bedürfnis nach Auffklärung über die politischen Ereignisse der letzten Wochen sehr groß war. Der Parteivorstand des Reichstages vergab in einer 1 1/2 stündigen, teilweise sehr temperamentoollen Rede einen Rechenschaftsbericht über die Politik der Fraktionen vor und setzte sich dabei gleichzeitig mit den Strömungen auseinander, die eine schärfere Opposition abgibt. Graf Westarp, den man selbst zu den Anhängern dieser schärferen Tonart rechnet, stellte sich aber ganz auf den Boden der Fraktionspolitik, vor allem aber Dr. Helfferich, der über das Wesen der parlamentarischen Opposition sprach und dabei auf die Wichtigkeit einer oppositionellen Partei hinwies, keine politischen Wechsel auszufüllen, die man bei der Regierungsübernahme nicht einlösen könne. Man dürfe sich nicht damit begnügen, „die andere“ die Suppe auszufressen zu lassen; das würde einfach die furchtbare Notlage Deutschlands nicht. Die eindringlichen Worte Helfferichs wirkten darauf, daß ein Vertrauensvotum für den Parteivorstand fast einstimmig angenommen wurde!

Eine Entschließung, die sich gegen jede Veränderung in den staatsrechtlichen Verhältnissen des besetzten Gebietes wendet, und eine gleichmäßige Behandlung mit dem unbesetzten Westdeutschland fordert, ferner eine grundsätzliche Steuerreform unter Berücksichtigung der Steuerkraft für Länder und Kommunen und Rückkehr zum Bismarck'schen Föderalismus verlangt, wurde angenommen. Ferner erhebt die Entschließung die Forderung auf baldigste Reichstagsauflösung zwecks Beilegung der sozialistischen Vorberichts und Bildung einer nationalen Regierung des Vertrauens.

Grundvermögenssteuer in Preußen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beriet über die vom Ständigen Ausschuß beschlossene Verordnung betr. über die Grundvermögenssteuer. Die Mehrheit verteilte den Standpunkt, daß die Steuer zwar den Grundbesitz schwer belastet, daß aber die Not des Staates keinen anderen Weg ermöglige, und daß schließlich die Landwirtschaft keinen Nutzen davon habe, wenn man die Regelung länger hinauschiebe und später zu schweren Belastungen schreiten müsse. Viele andere Stände, wie die Beamten und Gewerbetreibenden in der Stadt befanden sich in bedeutend schwierigerer Lage als die Landwirtschaft. Eine Reihe von Abänderungsanträgen wurde wiederum bis zur Verhandlung im Plenum nach den Weihnachtsferien zurückgestellt. Im übrigen wurde die Verordnung angenommen mit den Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Sozialdemokraten und zweier Zentrumsmitglieder. Gegen das Gesetz stimmten die Deutschnationalen, vier Zentrumsmitglieder und Kommunisten.

Auflösung des thüringischen Landtags.

Jena, 14. Dez. Heute nach 12 Uhr hat der thüringische Landtag mit den Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten gegen die Stimmen der Sozialisten die Landtagsauflösung beschlossen. Der Ministerpräsident Froelich brachte zum Schluß der Sitzung den Wunsch zum Ausdruck, daß die Wahlen sich in geordneten Bahnen bewegen mögen.

Rücktritt der sächsischen Regierung.

Ministerpräsident Hellwig erklärte nach Einbringung eines demokratischen Mißtrauensantrags den Rücktritt des Kabinetts.

Deutsch-französische Fühlungnahme.

Deutschlands Schritt in Paris.

Poincaré wünscht schriftliche Darlegung. Der deutsche Gesandtschaftsrat in Paris Hoesch wurde Sonnabend von dem Ministerpräsidenten Poincaré empfangen. Die Unterhandlung verlief sehr höflich, daß aber noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt. Poincaré hörte die Mitteilungen des Gesandtschaftsrats sehr interessiert an und stellte verschiedene

Fragen. Er hat gewisse Punkte schriftlich zu fixieren, damit er die deutschen Anregungen in Ruhe prüfen könne. Dann werde er eine endgültige Antwort geben.

Der Berliner deutsche Gesandtschaftsrat ist ebenfalls vom Minister des Auswärtigen Jolowicz empfangen worden. Es handelt sich dabei um einen parallelen Schritt zu dem, der gleichzeitig auch in Paris erfolgte.

Americas Reparationspläne.

Deutschlands Teilnahme.

In Washington wurde amlich bekanntgegeben, daß Präsident Coolidge sein Einverständnis erklärt habe, amerikanische Finanzfachverständige, die nicht amlich tätig seien, an der Unterzeichnung der Finanzpläne Deutschlands teilnehmen zu lassen. Später gab Coolidge den führenden amerikanischen Journalisten folgende Gründe an, die seine Entscheidung bestimmt hätten: 1. Deutschland und England hätten die Vereinigten Staaten gebeten, sich an der Unterzeichnung zu beteiligen. 2. Die Vereinigten Staaten seien in erheblichem Umfange Gläubiger der Allierten und Deutschlands. 3. Die Vereinigten Staaten hätten den Wunsch, am wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas mitzuwirken.

Wie ferner an zuständiger Stelle erklärt wird, soll Deutschland die Teilnahme an dem Ausschuss der Reparationskommission zur Unterzeichnung seiner Finanzpläne und zur Auslegung seines Staatshaushalts, nicht aber an dem Ausschuss zur Unterzeichnung der aus Deutschland weggeführten Kapitalien gestattet werden.

Der Handelsvertrag mit Amerika.

Zehn Jahre Geltungsdauer.

Nach der Grundlinie des in Washington unterzeichneten Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland hört man von halbamtlicher Stelle: Die Grundlage des Vertrages bildet die Gewährung der beiderseitigen Meißbegünstigung. Der Vertrag geht über das rein wirtschaftliche Gebiet weit hinaus, und greift auch auf rechtliche, kulturelle und andere Fragen über. In dem Vertrag finden u. a. folgende Punkte ihre Regelung: Einreise und Niederlassung; Erwerb und Uebertragung von beweglichem und unbeweglichem Eigentum; Ausübung des

Deutsche Worte für unsere Zeit!

Noch haben sie uns nicht heruntergerungen,
Noch haben sie uns nicht für immer bezwungen!
Noch leben wir! —
Über wir bleiben nur dann.



Otto Reibde.
iffal.
nd e.
achdruck verboten.)
brach er, dem Er-
„Ja, ja, Du halt
euch vernommen
geseht. Das soll
st zu mittag bei
Wommen als die
ber gesehen, die
st sich daran nun
hen einen kleinen
ischen ihre Vor-
sicht hören.“ ent-
lich heute wenig
er Stimmung,
ngen. Nimm es
wenn ich Deine
noch mangelnde
obenberge weiter-
erabstehen.“
urste langen Zu-
in wenig bessere.

Er mußte bei ruhiger Ueberlegung ja doch einsehen, daß es höchst ungerecht sei, wollte er Lottchen oder ihrem Vater irgend einen Vorwurf machen. Indes blieb er dabei, sich von der Mittagstafel auszuschließen. Auch ihm gegenüber betonte Doktor Meerfeld, wie sehr es ihn freuen würde, wenn fortan das gute Verhältnis zwischen Vater und Sohn nie wieder getrübt würde, deutete ihm ferner in nicht mißzuverstehender Weise an, daß er schließlich wünsche, Lottchen möge ihm wie bisher eine schwereliche Freundin sein. Manche der wohlgemeinten, allzu philosophischen Ratsschläge verstand er indes nicht so ganz. Aus allem aber erlah er, das der gültige Anteil Gerhard es für einen großen Leichtsin halten würde, wenn er ihm heute schon von Heiratsplänen spräche. — Ach, man traute ihm offenbar doch herzlich wenig, hielt ihn wohl gar für einen lockeren Feigling. Nun, er wollte trotzdem sein Ziel erreichen und sich durch nichts beirren lassen. Wenn er am nächsten Sonntag zum Besuch käme, so machte sich vielleicht alles von selber. Und Lottchen nahm ihm beim Abschied das Versprechen ab, sich recht bald wieder einzufinden und ihr nicht zu zürnen wegen ihres heutigen Verhaltens. — Da machte er sich denn am nächsten Morgen einermahen beruhigt mit dem Vater auf die Reise nach Hohenberge, der nicht fernem Industriestadt, die ihn zur neuen Heimat werden sollte.

2. Kapitel.

Ein Viertelstündchen abeits von dem weiten Komplex düsterer Fabrikgebäude und den freundlichen Häusern der Arbeiterkolonie lag am Waldeesum in idyllischer Schönheit die schloßartige Villa des wegen seines Reichthums viel beneideten Maschinenfabrikanten Wilhelm Schmidborn.

Feiertagsruhe ruhte über dem Werk und der weiten Landschaft, denn es war ja Dieren, und die festlich ge-

kleideten Arbeiter sahen gemächlich auf den sauberen, frisch geträgerten Wänden vor ihren Heimstätten, oder wollten dem Gottesdienste zu, dessen helle Glockenlänge zum Dienst des Herrn einluden.

Sobald waren Vater und Sohn Alberti mit dem Frühzuge eingetroffen. Ein alter Portier führte sie in das mit geschmackvoller Eleganz ausgestattete Empfangszimmer, in dem der Fabrikbesitzer und sein Sohn Herbert sie mit etwas gezwungener Herzlichkeit willkommen hießen. Offenbar waren sie zu dieser Stunde noch nicht erwartet worden, und ihr Kommen mochte die zwei in erregter Auseinandersetzung gefestigt haben, denn beider gedrückte Gesichter ließen darauf schließen. Aber als wohlgeordnete Herren wußten sie sich schnell zu beruhigen, und bald erstarrten ihre Mienen in eitel Liebesswürdigkeit.

Der alte Schmidborn war ein hagerer Herr mit bartlosem weitem Gesicht, das deutlich die Spuren innerer Leiden trug. Ein nervöses Zucken um die dünnen bläulichen Lippen erhöhte diesen Eindruck. Auch aus seines Sohnes männlich schönem Antlitz sprach etwas Krankhaftes, und die hohe, kraftvolle Gestalt dieses Werner von einer säueren Luft vorzeitig gebeugt, sodah er den ehemaligen Schulfreund an einem anderen Ort gewiß nicht sofort wiedererkannt haben würde.

„Entschuldigen Sie nur, meine Herren, daß niemand zu Ihrem Empfang an der Bahn war! Wir hatten nämlich geglaubt, Sie würden uns erst mit dem Mittagszuge die Ehre Ihres Besuches geben“, sprach der Fabrikant jetzt lebhaft. „Aber um so schöner, um so schöner! — Und Ihnen, mein lieber Herr Ingenieur“, wandte er sich an diesen, „bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet, daß Sie sich entschlossen haben, schon gleich nach der Heimkehr Ihre Stelle